

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1873

116 (2.10.1873)

Durlacher Wochenblatt.

№ 116.

Donnerstag den 2. Oktober

1873.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 fr., halbjährlich 1 fl. 12 fr. mit Frachtlage, im Postbezirk vierteljährlich 54 fr., im übrigen Baden 52 fr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche gespaltene Zeile oder deren Raum 3 fr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

Politische Mundschau.

Das alte Sprichwort: „Wirf die Krage wie Du willst, sie fällt doch immer auf die Füße,“ scheint eigens für den Erzbischof von Ledochowski erfunden zu sein. Kaum geben wir uns dem Vergnügen hin, die Lektüre der Zeitungen vornehmen zu können, ohne daß unsere Augen über den „Herrn Grafen,“ wie gewohnt stolpern müssen, als schon wieder der Ritter „ohne Furcht und vielem Tadel“ als Kampfbahn in der Arena austritt und die Spalten der Journale mit seinen Protesten und Drehungen ausfüllt. Vorerst ist es das Protest-Schreiben an den Ober-Präsidenten Günther, deren langer Rede kurzer Sinn ist: „Ich schlicke das Geistlichen-Seminar, weil ich muß.“ Nun, das ist selbstverständlich und man kann es eigentlich dem kirchlichen Kämpfer nicht verdenken, wenn er das „Muß“ für ein bitteres Kräutlein hält; aber weniger coulant ist es, daß der Pöselner Agent für die Interessen des Hauses Vatican dem Geistlichen am Religionslehrer am Pöselner Schullehrer-Seminar, D. Schröder, wegen der Unterzeichnung der bekannten Natibor'schen Adresse mit der großen Excommunication bedroht. Mit der Wiedergabe des Verlautes des Excommunications-Schreibbriefes wollen wir unsere Leser versöhnen, ebenso müssen wir wegen Mangels an Raum die vernünftige Antwort des wackeren Geistlichen an seinen mit der Fuchtel herumhauenden Meister nicht errathen lassen, als auch nur im Auszuge zum Abdrucke bringen. — Ritter (?) sind wir auch nicht im Stande einen langatmigen Protest weltlicher Art wiederzugeben: nämlich denjenigen des Ex-Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Hessen in Bezug auf die definitive Abfindung der hessischen Aignaten durch Preußen. Der alte Herr will einmal seine verrosteten Ideen von anno dazumal nicht aufgeben und lehnt in bündigster und schroffster Weise jede wider sein Wissen und seinen Willen abgeschlossene Vereinbarung der hessischen Prinzen mit der preussischen Regierung ab. Aber was helfen alle Preteste des sechzigjährigen Herrn! — baar Geld lacht und in der fürstlichen Familie spielte das selbe von jeher eine bedeutende Rolle, und nachdem Papa ausprotestirt haben wird, wird er höchst wahrscheinlich an einer Sache nichts ändern wollen, an der nichts mehr zu ändern ist. — In Wien tritt noch der amüsante Victor Emanuel: „Heb“ die nächterne Wahl-Hege auf. Jede Partei bemüht sich selbstverständlich ihre Favoriten auf die Bühne zu bringen, nur mit dem Unterschiede, daß die Verfassungs-Partei so offen und ehrlich — als möglich dabei zu Werke geht, während die ultramentane Partei mit Schlangenumwindungen ihren Weg verfolgt. So verbreitet z. B. die Wiener Germania, das „Vaterland“, in tendenziöser Weise Ministerwechsel-Gerüchte. Es ist indess nicht ganz unbedeutbar, daß die „Luzer Tagespost“ nicht ganz „ohne“ spricht, wenn sie von dem Austritte der Minister Luersberg, den Depretis und Glaser Andeutungen macht, und Herbst Finanzminister werden läßt, und wenn nun „Vaterland“ entgegen, daß über die Richtung dieses Wechsels das Luzer Blatt schlecht unterrichtet zu sein scheint, da man in Wien den Stathalter Fehren. Conrad v. Eybesteld als den Nachfolger Luersberg's bezeichnet, so ist es möglich, daß „lieb's Vaterland“ auch eine Spur von einer Ahnung von Wahrheit besitzt; aber bekanntlich glaubt man dem Luzer nicht und wenn er auch die Wahrheit spricht, und so müssen wir schon auf weitere Mittheilungen verzichten. — Der Kultusminister v. Stremayr, der österreichische Luz, hat in der Angelegenheit der Innsbrucker Unirensität ein Meisterstück in gleichzeitigem Vor- und Rückwärtspringen geliefert. Es ist wahr, daß die Jesuiten sich nun

als Lehrer an einer staatlichen Hochschule den staatlichen Bedingungen fügen müssen, aber da dieselben ihre Funktionen weiter behalten, so werden die reizenden aufreizenden Jesuiten-Vorträge ganz ungenirt fortgesetzt werden können, und während die Herren früher gleichsam nur gebuldet waren, sind sie jetzt Staatsbeamte. In Oesterreich sagt man: „Gehüpft wie gesprungen!“ — Der ungarische Finanzminister v. Kerkapolyi hat sich doch erbitten lassen, und wird vorläufig noch auf seinem Posten verbleiben. Auch der Landeshauptmann von Steiermark, Moriz v. Kaiserfeld, scheint ein weiches Herz zu besitzen und die Verfassungsfreunde werden den gefeierten Mann weiter besitzen, und das ist ein großer Gewinn für sie. — Das große Narrenhaus, Frankreich genannt, ist plötzlich wieder nicht republikanisch gestimmt: im Gegentheil, „Coulour de Chambord“ ist abermals Mode des Tages geworden und wer noch gestern den Frohdorfer Don Quixote lächerlich gefunden hat, ist heute von seiner Unfehlbarkeit in der Glückmachung Frankreichs überzeugt. Freilich die Republikaner von echtem Schrot, wenn man überhaupt einem Franzosen diesen Charakter beilegen kann, wollen von einer „Justiz“ so wenig wissen, als die Bonapartisten. Am meisten beunruhigt sind die Radikalen, denen die Gemüthsruhe des Herrn Thiers und der Mehrzahl der gemäßigten Linken nicht „paßt“. — Unterdessen haben sich die konservativen Fractionen am Donnerstag versammelt, um ein gemeinsames Parteiprogramm zu entwerfen. Vor Wiederbeginn der Sitzungen der National-Versammlung wird eine Adresse an den Grafen von Chambord erlassen werden, welches ein „Entweder — Oder“ der Anhänger der Restauration der Monarchie enthalten soll. Wenn nur der mögliche und doch unmögliche König der Zukunft nur selbst wüßte, welche Antwort er seinen Anhängern ertheilen wird! indessen glaubt man, daß der eigensinnige gräßliche Einsiedler sich zu Concessionen in der Fahnenfrage neigen wird. „Wenn's noch lange so fort geht, so geht's nicht lange so fort“ kann man von dieser Con-fusions-Affaire sagen und wir können uns mit Nächstem auf „wichtige Wahr“ gefaßt machen. — In Spanien herrscht glücklicherweise auf Seiten der Regierung eine eiserne Consequenz, welche auch ihre Früchte trägt. Eine carlistische Abtheilung unter Merendon ist ganz vernichtet worden, sammt ihrem Anführer. Hoffentlich wird's jetzt Schlag auf Schlag gegen die päpstlichen Eoldlinge losgehen und aus dem Staate des Inquisition's-Königs Philipp ein Spanien entstehen, wie es Marquis Posa so schön geträumt hat.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

— Am 29. Sept. Nachm. halb 3 Uhr, ist Sr. Maj. der Kaiser Wilhelm mit Extrazug im besten Wohlfsein zu ungefähr 14tägigem Aufenthalte in Baden-Baden eingetroffen. — Die Großh. Familie ist am 29. Sept. von Insel Mainau nach Baden-Baden abgereist, um der Feier des Geburtstages der Kaiserin Augusta (30. Sept.) beizuwohnen. — Ein Theil der Dienerschaft bleibt auf Mainau, da die Herrschaften möglicherweise im Oktober nochmals einige Zeit auf der Insel zubringen werden. — In Mannheim kam es bei den Wahlmännerwahlen vor, daß ein Wähler eine unbezahlte Schneidersrechnung statt des Wahlzettels abgab. Sie liegt nun bei den Akten als ungültiger Wahlzettel. Die Moral von der Geschichte: Keine Rechnungen, weder unbezahlte, noch weniger aber bezahlte zum Wählen mitzunehmen.

Deutsches Reich.

— Am 22. Sept. war König Viktor Emanuel in Berlin eingetroffen und von dem Kaiser und dem Kronprinzen empfangen und in das große Schloß geleitet worden, wo er die Zimmer bewohnte, in denen voriges Jahr Kaiser Franz Joseph und in diesem Jahr der Schah logirt hat, nachdem sie vorher mit Insektenpulver gehörig desinficirt worden waren. Die Honneurs machte die Kronprinzessin, da die Kaiserin fern ist. Für Ballets und Jagden, die der König sehr liebt, war ausreichend gesorgt. Die Berliner haben dem König einen warmen Empfang bereitet, im Opernhaus, das er mit dem Kaiser incognito besuchte, erhoben sie sich wie ein Mann von den Sitzen und riefen ihm jubelnd zu, — eine in Berlin sehr seltene Demonstration, von der es ungewiß ist, ob sie den König oder den Kaiser mehr erfreut hat; der König erhob sich und dankte vielmals mit beiden Händen. Den König hat keine Sentimentalität nach Deutschland geführt, sondern die Politik. Er ist ein guter Katholik und doch im Bann, weil er dem nationalen Zuge seines Volkes folgend den Kirchenstaat annektirte und in Rom seine Residenz aufschlug. Er ist ein dankbarer Freund der Franzosen, die ihm die Lombardie verschafft haben und wäre 1870 Napoleon gern zur Hilfe gezogen. Jetzt ist er aber von den Franzosen und den Römlingen bedroht, sie sind beide seine Feinde, weil er nicht ihr Vasall sein will und kann. Das sind dieselben Feinde, die Deutschland hat und es gibt wider beide keinen kräftigeren Bundesgenossen als Deutschland; das hat ihn nach Berlin geführt. Das Trugbündniß wider Rom und Frankreich erhielt durch seinen Besuch die persönliche und weithin erkennbare Bestätigung und ist eine Warnung für Rom und Frankreich. — Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel haben sich zum Abschied kräftig und warm die Hände geschüttelt. Für die Franzosen sind diese beiden verschlungenen Hände eine wohlgemeinte Mahnung zur Vorsicht und Ruhe und nöthigenfalls eine — Faust. Wenn die Franzosen 1870 Ruhe gehalten hätten, so hätten sie Elsaß und Lothringen heute noch, und wenn sie jetzt und künftig Ruhe halten, so werden sie wenigstens Nizza und Savoyen behalten, das Napoleon 1859 als Trinkgeld für Solferino eingesteckt hat; wenn sie aber Anstalt machen Deutschland zu bedrohen und Rom den Italienern zu entreißen, so werden sie Elsaß und Lothringen nicht wieder erhalten und Nizza und Savoyen verlieren. Das ungefähr ist der diplomatische Sinn der verschlungenen Hände von Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel.

Die Cholera macht jetzt in Deutschland solche Rückschritte, daß sie bald von der Tagesordnung verschwinden wird.

Amerika.

Das Erdbeben, welches das alte Europa erschüttert hat, richtet auch in dem jungen Amerika Verwüstungen an, deren Umfang sich zur Zeit noch gar nicht übersehen läßt. Handelsfirmen und Banken stürzen zusammen und reißen andere durch ihren Sturz mit zu Boden. Es bereitet sich eine Krise vor, die, wenn die angewendeten Gegenmittel nicht helfen, auch dem europäischen, bez. deutschen Geldmarkt mit bitteren Früchten beschenken wird.

N. L. Erkämpft.

Novelle
von H. Palmé.

Es war April. Der Frühling hatte sich sonnig und warm über's Land gebreitet und die sonst so öde, braune Haide begann ein freundliches Ansehen zu gewinnen. Sehr frühzeitig war dieses Jahr der Lenz eingelehrt; die Bauern des kleinen Kirchspiels N. konnten sich nicht erinnern, jemals so früh ihr Land bestellt zu haben. Auch der Pfarrgarten, welcher in der Mitte des Dorfes das weißangestrichene Pfarrhaus umschloß, grünte und blühte im schönsten Schmucke. Einen köstlichen Duft verbreiteten die blühenden, hohen Kastanienbäume, die sich vor der Front des Hauses stattlich erhoben, während Fliederbüsche, Goldregen und Schneeballen mit ihrer Farbenpracht die Seiten des Gartens schmückten.

Die Sonne, welche jetzt eben ungewöhnlich warm auf die frühlingeduftende Erde herabschien, durchdrang mit ihren blitzenden Strahlen die grünen Blätterkronen der Kastanien, einer ihrer goldenen Strahlen hatte sich auch weich und warm auf ein feines, blaßes Kinderantlitz gelegt, das einem etwa zwölfjährigen Knaben angehörte, der auf einer, unter den Fenstern des Pfarrhauses stehenden Bank saß und träumerisch vor sich hinsarrte. Der Knabe hatte den schöngebildeten, dunkellockigen Kopf zurück an die Bank gelehnt und das Sonnenlicht spielte leicht tänzelnd auf der weißen, klaren Stirn, unter deren zarten Haut man deutlich das feine, blaue Adiergewebe hindurchschimmern sah. Auch den kleinen, lieblich geformten, aber schmerzlich lächelnden Mund und die halbgeschlossenen Augen küßte der warme Sonnenstrahl, glitt dann herunter auf den reinlich, einfachen Anzug des Knaben, blitzte eben so schnell auch wieder in die Höhe, um dann von Neuem das neckische Lichtspiel zu beginnen. Der Knabe schien sich dieses Epieles bewußt zu sein, er lag regungslos gegen die Bank gelehnt, manchmal nur schlug er seine großen, dunklen, aber etwas mattblickenden Augen auf, ohne auch nur zu zucken, wenn die Sonne ihren blendenden Lichtstrahl hineinwarf. Der arme, schöne Knabe war blind.

Eine lange Weile mochte das Kind so mit sich selbst spielend in der Stille der Umgebung geessen haben, als dieselbe durch das Geräusch herannahender, langsamer aber fester Schritte unterbrochen wurde. Die Gartenthür, die sich vorne an dem weißen Gitter befand, welches den Garten von der Dorfstraße schied, wurde auf und zu geschlossen und als der Knabe die sich nahenden Schritte hörte, richtete er seinen Kopf auf und fragte in freundlichem Tone:

„Wer ist da?“

„Nun, wie Du siehst, ein Fremder, mein Junge, antwortete eine männliche Stimme.“

„Ich kann nicht sehen, ich bin blind,“ erwiderte der Knabe mit traurig erstem Tone, „aber an Ihrer Stimme hörte ich, daß Sie fremd sind und auch nicht in's Dorf gehören.“

Der Fremde war indessen näher getreten, auf seinem bräunlichen, mit einem Vollbarte versehenen Gesicht, prägte sich bei des Knaben Worten tiefes Mitleid aus. Seine klugen Augen richteten sich sehsüchtig auf das kränzlich schöne Antlitz des Knaben, und indem er mit Freundlichkeit dessen Hand ergriff, sprach er:

„Ich möchte den Pastor H. sprechen, nicht wahr, der wohnt hier und Du bist vielleicht sein kleiner Sohn?“

„Ja wohl, der Pastor H. wohnt hier und ist mein Vater,“ erwiderte der Kleine, „aber er ist ausgegangen mit der Mutter auf's Feld, vielleicht können Sie warten, bis er wiederkommt?“

„Das kann ich, mein Kleiner, und wenn es Dir recht ist, so setze ich mich neben Dich auf die Bank und wir plaudern mittlerweile ein wenig.“

Dabei setzte sich der Angekommene, nahm seinen breitkrämpigen, weißen Panamahut ab und strich sich sein volles, braunes Haar aus der breiten, weißen Stirn. Er war ein großer und schöner, junger Mann von kräftigem Körperbau, Klugheit und Entschlossenheit sprach aus seinem Gesichte, das einen vertrauenerweckenden Ausdruck hatte. Sein grauer Anzug war einfach aber modern und Kragen und Manschetten von blendender Weiße.

„Wie heißt Du denn, mein Kleiner?“ fragte er jetzt.

„Ich heiße Paul, aber wer sind Sie denn,“ fragte er zurück, „und wie ist Ihr Name?“

„Ich bin der Baumeister Friedrich Hellmuth und bin gekommen, um Euch eure alte, baufällige Kirche niederzureißen und dafür eine neue, stattliche hinzubauen.“

Ueber des Knaben Antlitz flog bei diesen Worten eine feine Röthe, er wendete seinen Kopf lebhaft zu dem Sprecher und richtete die schönen Augen auf ihn. Wie sehr wohl entbehrte er in diesem Augenblicke sein Augenlicht. Der Baumeister Hellmuth! Wie oft hatte er von ihm gesprochen, an ihn gedacht. Aber ungern. War er's doch, der ihm die liebe, alte Kirche zerstören sollte, in die er von früh an, jeden Sonntag bei gutem und schlechtem Wetter, erst an der Hand der Mutter, später allein an ihrer Seite gegangen war. Er kannte genau den

Weg dahin, er wußte, wie viel Schritte es von der Kirchthür bis zu ihrem Kirchstuhl waren, jede Wendung, jede Bewegung kannte er. Was schadete es ihm, daß sie alt und bau'ällig war? Und doch wie sehnlichst hatte der Vater eine neue Kirche gewünscht. Eine Petition war deshalb seiner Zeit an die Regierung gesandt, darauf waren Sachverständige gekommen, hatten sich die Kirche angesehen und ihr Gutachten abgegeben, und wie groß war dann die Freude des Vaters und auch die der Gemeinde gewesen, als die Regierung den Neubau genehmigte. Aber er allein hatte sich nicht gefreut, er hatte sich leise fortgeschlichen und heiße Schmerzensstränen vergossen. Wie lange mochte es währen, bis er sich in der neuen Kirche zurechtgefunden! Es legte sich in seinem Innern unwillkürlich ein Gefühl, welches ihn gegen den Baumeister einnahm und doch hatte dessen wohlklingende Stimme einen so angenehmen Eindruck auf ihn gemacht.

„Die alte, liebe Kirche,“ sagte er und weiter kein Wort. Der Baumeister mochte wohl an der zitternden Stimme und an dem traurigen Gesichtsausdruck des Knaben erkennen, was in seinem Innern vorging. Er sagte daher:

„Das ist hübsch von Dir, daß Du an dem Alten hängst, auch ich habe dies stets gethan und erinnere noch, als Kind immer lieber mit meinem alten Spielzeug, als mit dem neuen gespielt zu haben; ja, ich habe einmal bitter geweint, als man unser altes, wurmstichiges Spinett forttrug und an dessen Stelle ein elegantes Prachtexemplar hinsetzte, an das ich mich, trotz seines glänzenden Neuhers und seiner glöcknerreinen Klänge, doch nie habe gewöhnen können. Dir mag es so mit der alten, bekannten Kirche gehen. Aber, bedenke einmal, mein Junge,“ fuhr er freundlich lächelnd fort, „wie wenig paßt doch Eure alte Kirche, die dort hinten, neben Euren Garten auf der Anhöhe liegt, in dies nette Dorf mit seinen reinlichen Häusern und zu Euren, gewiß auch neu erbauten Pfarrhaus, dieses kann doch kaum älter als sechs bis acht Jahre sein?“

„Es wurde vor acht Jahren aufgebaut,“ antwortete der Knabe und fügte mit einem Seufzer hinzu, „ach, es hat uns viel gekostet.“

„Wie meinst Du das? ließ die Gemeinde oder die Regierung es nicht bauen?“

„Das wohl,“ erwiderte das Kind in seiner verständigen Redeweise, „und dennoch hat es uns viel gekostet — nichts weniger wie mein Augenlicht.“

Er stieß die letzten Worte bitter, fast hart heraus und sie klangen wenig zu seinem bisher so sanften Tone.
(Fortsetzung folgt.)

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten. „Revalescière Du Barry von London“.

Die delicate Heilmahrung Revalescière du Barry befeitigt alle Krankheiten, die der Medicin widerstehen; nämlich:

Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Nieren- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindhust, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhust, Fieber, Schwindel, Blutausfließen, Ohrenschmerzen, Nebelheit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 75,000 Certifikaten über Genejungen, die aller Medicin getrotzt

Certifikat Nr. 68,741. Brunetto (bei Mondovi), 26. Okt. 1869.

Mein Herr! Ich kann Sie versichern, daß, seit ich von der wunderbaren Revalescière du Barry Gebrauch mache, das heißt seit zwei Jahren, ich die Beschwerden meines Alters nicht mehr fühle, noch die Last meiner 84 Jahre. Meine Beine sind wieder schlant geworden; mein Gesicht ist so gut, daß ich keiner Brille bedarf; mein Magen ist so stark, als wäre ich 30 Jahre alt. Kurz ich fühle mich verjüngt; ich predige, ich höre Beichte, ich besuche Kranke, ich mache ziemlich lange Reisen zu Fuß, ich fühle meinen Verstand klar und mein Gedächtniß erfrischt. Ich ersuche Sie, diese Erklärung zu veröffentlichen, wo und wie Sie es wünschen.

Ihr ganz ergebener Abbe Peter Castelli, Bach-Is-Thool. und Pfarrer zu Brunetto (Kreis Mondovi).

Certifikat Nr. 75,705. Wien, Praterstraße 22, im Mai 1871.

Ich bin Ihnen dank schuldig für den Erfolg, den Ihre vorzügliche Revalescière an mir ausübte. Ich litt nämlich oft an Magentämpfen, Husten und Diarrhoe, von welchen mich Ihre vorzügliches Heilmittel befreite.
L. Grojmann.

In Päckchen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr. 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalescière Biscuiten: Nischen à 1 Thlr. 5 Sgr. und 1 Thlr. 27 Sgr. — Revalescière Chocolatée in Pulver für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr., 120 Tassen 4 Thlr. 20 Sgr. 288 Tassen 9 Thlr. 15 Sgr., 576 Tassen 18 Thlr.; in Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry und Comp. in Berlin, 178 Friedrichstraße, und in allen Städten bei guten Apothekern Droguen-, Spezerei- und Delicatessenhändlern.

Zu haben in Durlach bei Ludwig Reifner und Apotheker Ed. Lutschka.

Pädagogium & höhere Bürgerschule.

Das neue Schuljahr beginnt **Mittwoch den 1. Oktober.** An diesem Tage von 8—10 Uhr sind die neu eintretenden Schüler unter Vorlage ihrer Geburtscheine und Schulzeugnisse anzumelden.

Der Unterricht nimmt Donnerstag den 2. um 8 Uhr seinen Anfang.

Durlach, den 26. September 1873.

Großherzogliche Direktion:
Fecht.

Liegenschafts-Versteigerung.

[Durlach.] In Folge richterlicher Verfügung wird dem Steinhauer Johann Meier von Durlach die nachverzeichnete Liegenschaft am

Montag den 6. Oktober 1873,

Nachmittags 3 Uhr,

im hiesigen Rathhause öffentlich versteigert, wobei der endgültige Zuschlag erfolgt, wenn wenigstens der Schätzungspreis erreicht wird.

Befreiung der zu versteigernden Liegenschaft:

Neto:

1 Btl. alten oder 7 Are 95,09 Meter deutschen Maaßes am weißen Rainle, neben Fuhrmann Adam Ruf und Landwirth Jakob Köffler; geschätzt zu 80 fl. Durlach, 6. September 1873.

Der Großh. Vollstreckungsbeamte:

H. Buch, Notar.

Haus-Versteigerung.

[Durlach.] Johann Jakob Giese, Landwirth, hier wohnhaft, läßt

Montag den 6. Oktober,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung verkaufen:

Gebäude:

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Scheuer und Stallung, Hofraithe, Keller und sonstiger Zugehör in der Epitalstraße hier — Ed. der Zehnt- und Epitalstraße — neben Schneider Ungeheuer und Karl Renz, Maurermeister.

Durlach, 29. September 1873.

Bürgermeisteramt.

C. Friderich.

Eiegriff.

Wiesen-Versteigerung.

[Durlach.] Herr Scheimer Hofrath Chr. Doll, in Karlsruhe wohnhaft, läßt

Montag den 6. Oktober,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Rathhause mittelst öffentlicher Steigerung verkaufen:

Gemarkung Durlach.

Wiesen:

1.

2 Mrgn. 1 Btl. 19 Mthn. alten oder 2 Mrgn. 37 Mth. 6 Fuß neuen Maaßes im Taschenacker, beim Malerhäuschen, neben Gärten und Wilhelm Gramer (eignet sich zu Anlage von Gärten.

2.

1 Btl. 16 1/2 Mthn. alten oder 1 Btl. 24 Mth. 80 Fuß neuen Maaßes auf der oberen Hub, neben Eisenbahn und Friedr. Rußberggr, Rentner.

3.

1 Btl. 28 Mthn. alten oder 1 Btl. 50 Mth. 12 Fuß neuen Maaßes am Gröbinger Weg, neben Christof May und Christian Geldschmidt.

Durlach, 29. September 1873.

Bürgermeisteramt.

C. Friderich.

Eiegriff.

Fleischpreise.

vom 1.-15. Oktober 1873.
(Die Preise verstehen sich hier pro 1/2 Kilogramm.)

Namen des Metzgers.	Dahle's Fleisch.		Kühn's Fleisch.		Schnei- nentich.		Galb- Fleisch.		Pannet- Fleisch.	
	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Bull, Christof . . .	—	22	25	22	—	—	—	—	—	—
Glaupin, Wilhelm . . .	—	22	25	22	—	—	—	—	—	—
Dörr, Karl, junig . . .	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kindler, Karl . . .	—	22	20	22	—	—	—	—	—	—
Klaiber, Christian . . .	24	—	25	22	22	—	—	—	—	—
Krieg, Christian . . .	—	22	25	22	—	—	—	—	—	—
Löffel, Ernst . . .	—	22	25	22	—	—	—	—	—	—
Löffel, Heinrich . . .	—	22	25	22	22	—	—	—	—	—
Steinbrunn, Friedr. W. B.	24	22	25	22	22	—	—	—	—	—

Durlach, 30. Sept. 1873. Bürgermeisteramt.

Brotpreise

vom 1.-15. Oktober 1873.

Namen des Bäckers.	Weißbrot zu 8 Fr. wöchentl.		Pulverweißbrot von 1 Kilogr. v. 1 1/2 Kilogr.		Schwarzbrot v. 1 1/2 Kilogr.		Gornbrot v. 1 1/2 Kilogr.	
	Gr.	Or.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Bausenwein . . .	90	—	15	17	—	—	—	—
Büchle, Jakob . . .	—	—	15	17	—	—	—	—
Büchle, Jakob . . .	—	—	15	17	15	—	—	—
Bahn . . .	—	—	15	17	15	—	—	—
Grb, Adam . . .	—	—	15	17	—	—	—	—
Heidi, Christian . . .	—	—	15	17	—	—	—	—
Jung, Adam . . .	—	—	15	17	15	—	—	—
Kindler, Friedrich . . .	—	—	15	17	15	—	—	—
Krieg, Karl . . .	—	—	15	16	—	—	—	—
Löwer, Karl . . .	—	—	15	16	—	—	—	—
Mast, Emil . . .	—	—	15	17	15	—	—	—
Schewerling, Daniel . . .	—	—	15	17	15	—	—	—
Siegrist, Friedrich . . .	—	—	15	16	14	—	—	—
Steinmetz, Rudolf . . .	—	—	15	17	15	—	—	—
Stolz . . .	—	—	15	17	15	—	—	—
Weslinger, Heinrich . . .	—	—	15	16	—	—	—	—
W. Kleiber . . .	—	—	15	17	—	—	—	—

Durlach, 30. Sept. 1873. Bürgermeisteramt.

Geopoldstraße Nr. 6 werden wegen Wegzug ein vollständiges Bett mit Kofst, 1 Oval-Tisch, 1 Herd, 1 Faß, 1 größerer Zuber abgegeben.

Ein möbliertes Zimmer, zu dem auch Kofst gegeben wird, sucht ein lediger Herr sogleich zu mieten; Anerbieten nimmt die Expedition d. Bl. entgegen.

Verloren letzten Sonntag Abend ein **Kinderhütchen** vom Eschhofgarten bis zur Adlerstraße. Der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung bei der Expedition d. Bl. abzugeben.

Es wurde Sonntag Abend in der Gaderobe der „Karlsburg“ ein schwarzes **Halstuch** mit einem andern verwechselt. Der Besitzer desselben möge es in der Expedition d. Bl. hinterlegen.

Dahheim.

Die soeben erschienene Nr. 51 enthält:

Ein Kind des Reichthums, Erzählung von G. Hartner. (Fortsetzung). — Wein-Walkfahrt nach La Salette. — Ergebnisse eines Weisen unter den Modoc. — Der Nationalrath. Roman von Max von Schlögel. (Schluß). — Am Familien-tische: Allerseeleitag. Mit Originalzeichnung von Gd. Jung. — Die heißen Quellen bei Meljavit. Mit Originalzeichnung v. Th. von Gedenbrecher. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Holzschube in allen Größen zu billigen Preisen empfiehlt

H. Walz.

Vorzügliche weiße und rothe Weine und feines Backwerk im Hôtel Henry.

Mädchen, ein braves, fleißiges, wird sogleich in Dienst gesucht. Näheres bei der Expedition d. Bl.

Nur kommende Weihnachten wird ein anständiges, fleißiges **Mädchen**, das sich den häuslichen Arbeiten willig unterzieht, in Dienst gesucht; zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Ein braves **Mädchen** vom Lande, welches allen häuslichen Arbeiten vorstehen kann, findet sogleich eine gute Stelle. Näheres bei der Expedition d. Bl.

Gesucht ein Mädchen, das bürgerlich kochen kann, gegen guten Lohn; zu erfragen bei der Expedition d. Bl.

Tanz-Unterricht.

Donnerstag Abend 8 Uhr finden im Saale am „Neßloch“ **Tanzstunden** statt, wozu die Herren und Damen, welche sich daran theilnehmen wollen, freundlichst eingeladen werden.

Fr. Philipp, Tanzlehrer.

Die Damen, welche den Franzose können, sind mit.

3 Rohrstühle, 2 einfache Bettstellen, 1 weißer Holztisch, 2 Stühle, 1 Wiege, 1 Wanne sind zu verkaufen Durlach Schloßchen.

Wein, vorzüglichen Kräuter und süßen Most verkauft **Gisinger** Kronenstraße.

Franfurter Leberwürste und

Blutschwartenmagen empfiehlt **Chr. Kleiber,** Metzger.

Saat-Dinkel, rother, verkauft **Chr. Zoller,** Mittelstraße 9.

Gesunden Ohrenring; gegen Einrückungsgebühr abzukolen **Mittelstraße 17.**

Dung, eine Grube voll, ist zu verkaufen; wer, sagt die Expedition d. Bl.

[Durlach.] Die Stelle einer Lehrerin an der höheren Mädchenschule wird zur Bewerbung ausgeschrieben.

Unterrichtsgegenstände sind: Französische Sprache, Naturgeschichte, Geographie, Deutsche Sprache und weibliche Arbeiten.

Der Gehalt beträgt 350 fl. nebst freier Wohnung.

Bewerberinnen wollen unter Vorlage der Zeugnisse sich binnen 14 Tagen

Durlach, 23. Septemb. 1873. Der Gemeinderath: G. Friderich. Siegrist.

Eine der ältesten **Bäckerei** in der Hauptstraße dahier ist entweder zu verkaufen oder zu verpachten; Näheres bei der Expedition d. Bl.

Buchs, eine große Parthe, in zu verkaufen; Näheres bei der Expedition d. Bl.

Einige Klaster eichen **Brennholz** verkauft **Karl H. Schmidt.**

Zwei möblierte Zimmer sind auf 1. Oktober zu vermieten

Hauptstraße Nr. 46. Hohenkirche am 3. Oktober 1873. Herr Stadtpfarrer Specht.

Standesbuchs-Auszüge der **Stadtgemeinde Durlach.**

Geborene: 26. Sept.: Johann Peter, Witt. Luise Peter von Gröbtingen.

26. „ Elisabeth Margarethe, Witt. Margarethe Pech von Söllingen.

28. „ August Christof, Witt. Dorothea Pfennig v. Neustadt (Württemberg)

28. „ Karl Heinrich, Pat. Stefan Niel, Wauer.

29. „ Jakob Philipp, W. Friedrich Weiler, Weingärtner.

Getraute: 29. Sept.: Ludwig Meißner, Kaufmann, mit Vertha Kindler, Weibe von hier.

Gestorbene: 25. Sept.: Karoline Magdalene, Pat. Jakob Kleiber, Landwirth, 2 Mon. alt. Redaction, Druck u. Verlag von A. Dups in Durlach.